

die Hochmotte; auch die Vorburg wurde angeschüttet und zunächst mit einer Palisade, später mit einer Holzerdemauer befestigt. Sie bestand vom Beginn des 11. Jahrhundert bis zur Zerstörung zwischen 1192 und 1244. Viertens: Nördlich der zerstörten Motte wird eine neue Burg durch den Erzbischof Konrad von Köln erbaut, wobei das Gelände der alten Burg als suburbanum = Vorwerk für die neue Burg diente, die im 14. Jahrhundert aufgelassen wurde. Von besonderer Wichtigkeit für die Bauforschung wurde die Untersuchung der Holzhäuser, besonders in der Flachsiedlung, der A. Zippelius eine eingehende Darstellung widmet. Es handelt sich meist um einschiffige Rechteckhäuser mit Stabwänden. Dabei weist Zippelius darauf hin, daß die Stabbau-Technik im mitteleuropäischen Raum, der etwa durch die Fundstellen Haithabu — Husterknupp — Antwerpen umgrenzt wird, früher auftritt als in Skandinavien. Der Umwandlungsprozeß vom Pfostenbau zum Ständerbau, der seit der Mitte des 1. Jahrhunderts nach Chr. einsetzt, ist demnach nicht — wie man bisher annahm — den Nordgermanen, sondern den Südgermanen zu verdanken.

Hollnagel, Adolf: Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Neustrelitz. Schwerin (Petermänken Verlag) 1958, 75 Seiten mit 9 Abb. im Text, 56 Taf. und 6 Karten. Leinen 9,— DM.

Die Sektion für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin beginnt mit der vorliegenden Veröffentlichung eine Schriftenreihe, in welcher die Denkmäler und Funde, nach Kreisen geordnet, vorgelegt werden sollen. Der Bestand an Funden aus dem Kreise Neustrelitz ist leider einem Brande des Neustrelitzer Schlosses im Jahre 1945 bis auf die magazinierten Stücke zum Opfer gefallen. Da ein großer Teil der Funde überhaupt nicht oder nur mangelhaft veröffentlicht war, ja nicht einmal gezeichnet oder photographiert war, ist es ein großes Verdienst, die einzelnen Aufzeichnungen, Erinnerungen und Veröffentlichungen gesammelt und vor völliger Vergessenheit bewahrt zu haben. Nach einer geologischen Einführung werden kurze Überblicke über die Zeitstufen geboten, die durch gute Abbildungen erläutert werden. Den Hauptteil bildet der Katalog, in dem die Nachweise bei den alphabetisch geordneten Ortschaften mit der entsprechenden Literatur zu finden sind.

Jorns, Werner: Der Felsberg im Odenwald. Mit geologischen und archäologischen Beiträgen über die Entstehung der Felsenmeere und die Technik der römischen Granitindustrie. Kassel (Bärenreiter-Verlag) 1959. 76 Seiten mit 9 Tafeln. Brosch. 3,60 DM.

Die hessische Bodendenkmalpflege beabsichtigt Inventare ihrer geschützten Denkmäler vorzulegen und beginnt mit dem Felsberg im Odenwald. Dieser ist nicht allein mit seinen Felsenmeeren als geologisches Naturdenkmal, sondern vor allem als Platz römischer Granit-

industrie, auf dem allein 327 römische Werkstücke inventarisiert werden konnten, bemerkenswert. Die Römer brauchten für ihre Prunkbauten gewaltige Werkstücke und fanden auf dem Felsberg geeigneten Granit. Fertige, aber liegen gebliebene Stücke, wie die „Riesensäule“ von 9,33 m Länge, einem Durchmesser von rund 1,15 m und einem Gewicht von etwa 27,5 t oder die „Riesenkiste“ von 2,65 m Länge und 0,70 m Breite und Höhe, bei 2,75 t Gewicht, zeugen noch heute von der Arbeit der Steinmetzen, die wahrscheinlich der XXII. Legion in Mainz angehörten. Die Zurichtung der Werkstücke wurde meist durch Keilspaltung, seltener durch Sägeschnitt ausgeführt. Auf Grund der verschiedenartigen Spaltspuren lassen sich zwei Zeiten römischer Tätigkeit nachweisen, eine ältere, zeitlich nicht bestimmbar, und eine jüngere vom Ende des 4. Jh. Dafür sprechen die vier 12,30 m langen Säulen, die der Kaiser Gratian für den nach 375 n. Chr. durchgeführten Umbau einer von Konstantin d. Gr. auf dem Platz des heutigen Domes von Trier errichteten Doppelkathedrale vom Felsberg kommen ließ. — Die Veröffentlichung ist eine glückliche Verbindung einer wissenschaftlichen Darstellung mit einem Führer, die den Freunden des Odenwaldes den auch kulturgeschichtlich so interessanten Felsberg erschließen will.

Kersten, K. und La Baume, P.: Vorgeschichte der nordfriesischen Inseln. Band IV der Reihe: Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein, Neumünster i. Holst. (Karl Wachholtz Verlag) 1958. 664 Seiten mit 226 Textabb., 194 Taf. und 3 Karten. Leinen 96,— DM.

Kein deutsches Land besitzt eine so gründlich durchgeführte Landesaufnahme aller ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler wie Schleswig-Holstein und dies durch die wirklich bewunderswerte Feld- und Museumsarbeit von Karl Kersten. Waren schon die drei ersten Bände: Kreis Steinburg (K. Kersten), Kreis Herzogtum Lauenburg (K. Kersten) und das Nordfriesische Festland (H. Hingst) recht stattliche Bände, die für ein besonders sorgfältiges Nachspüren nach allen Belegen sprachen, so ist der 4. Band, den K. Kersten mit P. La Baume bearbeitete, ein Corpus geworden. Er behandelt die Inseln Amrum, Föhr und Sylt. Wie der Überblick über die erdgeschichtliche Entwicklung zeigt, regten diese Gebiete noch während der letzten Vereisung als Geestinseln über die weiten Sanderflächen heraus, wurden aber nach Ablauf der Litorina-Senkung durch Meereseinbruch voneinander und vom Festland getrennt.

Funde aus dem Mesolithikum und dem frühen Neolithikum sind verhältnismäßig spärlich, eine dichtere Besiedlung setzt erst im Mittelneolithikum ein, um in der Bronzezeit einen Höhepunkt zu erreichen und bis heutzutage anzudauern, obwohl von der karolingischen Zeit bis ins hohe Mittelalter kaum Spuren bisher nachgewiesen sind.

Diesen Wandel in der Besiedlung schildert Kersten für die Stein-